

Claudia Pinkl

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

im Gespräch mit

Barbara Kuntner

Volksschule Asperhofen

Der Marktplatz in der Schule Eine neue Schule wird gemeinsam erdacht

DOI: <https://doi.org/10.53349/sv.2023.i1.a304>



Foto: Manuela Horny

Barbara Kuntner, BEd ist ausgebildete Volks- und Sonderschullehrerin, Referentin für Mathematik in der Fortbildung an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich und seit dem Schuljahr 2022/23 mit der Leitung der Volksschule Asperhofen betraut. Da sie seit vielen Jahren als Pädagogin an der Schule tätig ist, war Barbara Kuntner von Beginn an Teil des Planungsteams „Volksschule neu“ und maßgeblich an dem unkonventionellen Schulbaukonzept beteiligt. Ein Marktplatz, Sitzstufen in Form einer Tribüne und Sichtfenster, die das Außen nach Innen holen und umgekehrt. Über die Konzeptionierung und das Sein in dieser neuen Volksschule spricht die Leiterin.

Barbara, du bist seit September 2022 an der VS Asperhofen mit der Leitung betraut. Mit den Worten „Komm vorbei und schau dir an, wie beliebt der Marktplatz unserer Schule ist“ hast du mich zu dir eingeladen. Ein Marktplatz in einer Volksschule – wie kam es dazu?

Barbara Kuntner: 2018 wurde die Idee geboren, dass wir in Asperhofen eine neue Schule bekommen, weil die alte Schule 130 Jahre alt und feucht war. Ich war damals Lehrerin an der Volksschule, und auch immer schon sehr interessiert an Neuem. Im Rahmen einer Super-

vision hörte ich von einer neugebauten Schule in Oberösterreich, die u.A. in den Klassenzimmern keine Waschbecken hat, aber dafür einen Marktplatz mit Trinkbrunnen. Natürlich habe ich riesige Augen gemacht, mich sofort interessiert und ein bisschen recherchiert. In einem Video wurde ich fündig: „Es gibt eine Schule, in die die Kinder gerne gehen.“ Dieser Satz hat richtig Eindruck bei mir hinterlassen. Ja, es muss den Kindern gut gehen. Die Kinder müssen gerne bei uns reingehen, auch wenn sie jetzt nicht gerne lernen wollen, aber sie sollen zumindest gerne bei uns in der Schule sein. Und die Pädagog*innen auch. Das ist mir so wichtig. Gemeinsam mit der damaligen Direktorin haben wir im Gemeinderat dieses Video hergezeigt und skizziert, wie es sein könnte. Daraufhin ging es Schlag auf Schlag.

Frauenpower pur

Das heißt, ihr habt als Team wirklich Einfluss auf das Bauvorhaben „Schule neu“ nehmen können und konntet eure Ideen einbringen?

Wir waren von Anfang an involviert. Die Ausschreibung für den Architekten-Wettbewerb ist aufgrund unserer Wünsche, aufgrund unseres Konzepts und unserer Ideen gemacht worden. Ich muss einfach wirklich sagen, es war Frauenpower. Unsere damalige Frau Bürgermeisterin, Katharina Wolk, hatte unsere Wertigkeiten und Wichtigkeiten mitgetragen und das war ausschlaggebend.



In der gesamten Planungsphase waren wir Pädagoginnen immer aktiv dabei. 2019 ist die Architektin festgestanden. Auch hier war es spannend mit einer Frau, mit Sybille Caspar vom Architekturbüro Caspar-Wichert, zu arbeiten. Es war vom Anfang bis zum Schluss Frauenpower pur. Auch die Einrichtungsplanerin von Green Concept Raum.Design, Christina Mayr, ist auf unsere Wünsche eingegangen. Eingezo-gen sind wir mit dem Schuljahr 2021/22. Somit sind wir heuer das zweite Jahr im neuen Schulhaus. Die Zusammenarbeit war großartig und das Konzept perfekt – das merkt man, wenn man in die Schule reingeht.

Barbara, bitte versuche den Leser*innen deine Schule zu erklären. Was ist das Besondere? Was ist so anders?

Ich würde ganz grob sagen: Es ist der Raum.

Man kommt in das Schulhaus herein und es ist offen. Es ist hell. Es ist freundlich. Es ist die Verbindung von außen bis in den Mittelpunkt. Wir haben in den Klassen sehr große Fensterflächen, und auch zu den Gängen haben die Räume große Sichtfenster, die quasi das Leben von außen in den Mittelpunkt reinholen und beides miteinander verbinden. Und ich persön-

lich finde besonders schön, dass ich, egal wo ich in der Schule stehe, immer hinaussehe. Immer!

Lenkt das die Kinder nicht ab?

Zu Beginn sicher. Die Kinder waren anfangs bestimmt mehr abgelenkt, aber sie gewöhnen sich daran. Dieser große Raum, der die Schule in Wahrheit ist, lässt uns mehr diese Gemeinschaft erleben. Es ist nicht jeder so „eingekastelt“ in seinem Raum.

Um in Bildern zu sprechen: Ihr seid als Schule mehrere einzelne Biotope, die zu dem ganzen Ökosystem zusammenwachsen und zusammenkommen. Ich bin an deiner Schule interessiert – zeig und erzähle mir mehr, bitte!

Die Schule ist ein quadratischer Bau, der sehr einfach strukturiert ist. Es sind immer zwei Klassen nebeneinander, Kopf an Kopf. Das finden wir im Obergeschoß und dreimal im Untergeschoß, wo neben den ersten Klassen auch die Kreativräume und die Nachmittagsbetreuung untergebracht sind. Zentral ist ein Luftraum mit Sitzstufen im Erdgeschoß. Das gesamte Schulhaus ist für die Kinder einfach aufgebaut.

Die Klassen werden bei uns jährlich gewechselt, weil im Gang oder Außenbereich, also am Marktplatz, die Lernspiele und Lernarrangements sowie die Computerplätze bestehen bleiben. Vor allen Klassen haben wir entweder kleinere Plätze oder größere Räume, die mit Teppichen und Vorhängen so adaptiert wurden, dass sich die Kinder auch ein bisschen zurückziehen können. Im Erdgeschoß haben die Schüler*innen auch die Möglichkeit, sich in einer Lesemulde zurückzuziehen.



Jeder Lehrerin stehen im Lehrerzimmer ein persönlicher Platz, eine Ablage und kleiner Stauraum zur Verfügung. An sich ist das nichts Aufregendes. Ein Highlight ist jedoch unser Stehtisch, an dem wir uns bei Kaffee vor oder nach dem Unterricht austauschen und auch das eine und andere Persönliche besprechen. Hier stärken wir unser Lehrerinnen-WIR.

Inwiefern beeinflusst das neue Schulgebäude mit all diesen Möglichkeiten die Art und Weise des Unterrichtens?

Im Jahr 2020 hatten wir aufgrund von Karenz und Pensionierung einen großen Lehrerwechsel im Team und schlussendlich waren nur drei Lehrerinnen und die Direktorin des Stammteams übrig, die von Anfang an in die Planung involviert waren. Im Zuge meiner Neujahrsgespräche, also den Mitarbeiterinnengesprächen, wurde sichtbar, dass viele noch nicht angekommen sind. Klar, es ist schwierig, wenn man bei uns in dieses Megaprojekt Schule vor allem in ein neues Schulkonzept einsteigt. Was den Unterricht betrifft, so haben wir alles wie in einer ganz normalen Schule. Manche Kolleginnen nutzen den Raum sehr und arbeiten offen – beispielsweise mit Tages- und Wochenplänen oder haben Lernwerkstatt, wie gerade die ersten



Klassen. Dabei werden der Marktplatz und die Sitzstufen intensiv genutzt. Dort halten wir auch unsere Schulversammlungen ab. Die Kinder lieben es!

Mein Leitsatz heißt: Schule anders denken. Alles rundherum verändert sich – Schule darf und muss sich jetzt auch verändern. Selbstverständlich sind uns die Grundinformationen, -fertigkeiten, -kenntnisse und -kompetenzen wichtig. Die müssen die Kinder bei uns genauso lernen wie überall anders auch. Aber wir legen Wert darauf, dass wir die Kinder auf das Leben vorbereiten. Darauf, dass sie evolutionsbeständig sind. Dass sie mit Problemen und mit Krisen klarkommen und sich nicht in eine Ecke verziehen und verschließen. Wir wollen ihnen Ruhe, Klarheit und Handlungsfähigkeit mitgeben und sie stärken, um Krisen bewältigen zu können. Da reicht ein Konflikt mit der Freundin, ein Fehler bei Schulübungen. Wir versuchen den Kindern Sicherheit und Klarheit zu geben, damit sie ein gutes Selbstvertrauen aufbauen können.

Offene Architektur – offenes Denken – offene Haltung?!

Ja, die Menschen, die zu uns hereinkommen, bestätigen die offene Stimmung, auch dann, wenn es mal nicht ganz „rund“ ist. Aber es ist eine Utopie, dass jede Lehrerin in meinem Team so tickt wie ich. Dennoch ziehen wir gemeinsam an einem Strang und versuchen nach den eigenen Möglichkeiten zu wirken.

Jedoch versuche ich meine Haltung und mein Denken immer wieder in den Schulalltag einfließen zu lassen und damit einen Beitrag für die Offenheit beizusteuern. Wir haben einen Satz des Monats, wie beispielsweise derzeit „Fehler sind meine Helfer“. Das Schild hängt bei der Eingangstür, und jeden Tag, wenn die Kinder in die Schule hereinkommen, lesen sie diesen Satz – und die Eltern und wir Pädagoginnen auch! Bei unseren monatlichen Schulversammlungen präsentieren die Kinder, was sie gelernt haben, was sie gut können, was ihnen Spaß macht. Unsere Schulhymne singen wir zur Stärkung auch mal ohne ersichtlichen Grund. Aus einer halben Stunde Sachunterricht und einer halben Stunde „Deutsch Sprechen“ haben wir „Soziales Lernen“ gemacht, das bei uns „Leben lernen“ heißt. Da geht es um Stärken in Kindern stärken, um gewaltfreie Kommunikation, ums Ziele setzen.

Haben die Kinder auch Mitsprache bei der Planung gehabt bzw. werden sie jetzt gefragt, wie es ihnen in der neuen Schule geht? Ob sie sich wohlfühlen oder Veränderungen nötig sind?

Während der Planungsphase hatten die Kinder keine Mitsprache. Wir beobachten die Kinder im Schulgeschehen und fragen auch in Gesprächen immer wieder nach. Derzeit sind wir gerade dabei, einen Fragebogen zu erstellen, bei dem die Schüler*innen ihre Meinungen abgeben können. Bei einem Elternfragebogen, der die Lehrerinnen-Eltern-Zusammenarbeit im Fokus hatte, haben wir auch nachgefragt, ob bzw. was sie sich wünschen, was wir verändern, verbessern und anders machen sollten bzw. ob sie Ideen oder Vorschläge haben.

Schule als Ökosystem

Meine letzte Frage ist: Was bringst du mit, wenn du einen Raum betrittst?

Einerseits sind es viele Fragen, die meine Vision betreffen: Wie soll das alles für mich sein? Was und wie will ich das erleben? Was soll auf mich zukommen? Wie passt es? Andererseits gehe ich hinein und bin auf Augenhöhe der Kinder. Ich schätze sie, nehme sie an, wie sie sind, lass mich auf das ein, was kommt. Persönlich glaube ich aber, das ist das Schwierige, und das ist das, was vielen Lehrer*innen Angst macht. Dieses Einlassen ist vielleicht etwas, das sie daran hindert, es zu machen, weil sie glauben, dass man vielleicht dadurch Schwäche zeigt, dass man nicht mehr die Lehrperson ist. Ja, wir sind in Wirklichkeit Lernbegleiter*in, Lerncoach – nichts anderes. Wir sind nicht mehr die, die vorne stehen, und das, was wir sagen, zählt und ist die einzige Wahrheit. Leider unterrichten auch viele Junglehrer*innen einfach so weiter, wie sie es in der Schule erlebt haben. Am Schulstandort VS Asperhofen schauen wir, dass die Buben und Mädchen Schule anders erleben können. Ich hoffe, dass es uns gelingt!



Ich halte es für wichtig, dass die Verbindung zwischen Kindern, Eltern, Lehrerinnen und mir stimmig ist und wir uns auf sowohl auf Augenhöhe als auch mit Wertschätzung begegnen – zum Wohle aller Beteiligten. Das Bild von den einzelnen Biotopen, die ein Ökosystem ergeben, gefällt mir da sehr gut. Ich merke, dass unser offenes Schulhaus uns dabei hervorragend unterstützt.

Autorin

Dr. Claudia Pinkl, MSc, BEd

Seit 2011 Lehrende an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich für Primarstufe in Aus-, Fort- und Weiterbildung; davor als Sonder- und Volksschulpädagogin sowie drei Jahre als Volksschulleiterin tätig; leitet das Institut für Bewusstseinsbildung; Bücher und Zeitschriftenpublikationen zu Achtsamkeit sowie Didaktik im Deutsch- bzw. Sachunterricht.

Kontakt: c.pinkl@ph-noe.ac.at